

## 113. Ordnung des Betreibungsverfahrens der Stadt Zürich

1520 Juli 27

**Regest:** Hans Effinger, Schultheiss der Stadt Zürich, bestätigt, dass am heutigen Tag Heinrich Fürstnauer sowie die Brüder Heinrich und Hans Zäcklin, alle Bürger von Zürich, aufgrund eines durch sie eröffneten Betreibungsverfahrens bei ihm vor dem Stadtgericht erschienen sind und auf der Grundlage eines Urteilsbriefs von Bürgermeister und Rat Einsicht in das Gerichtsbuch, das Ratsbuch sowie die Eingewinner- und Verlustbücher und weitere Dokumente genommen haben. Das Betreibungsverfahren bei Geldschulden besteht aus den nachfolgend genannten Schritten, wie sie im Stadtbuch zu finden und auch Gerichtsschreiber Jos Meier und Ratsschreiber Hans Asper bekannt sind: Eröffnung des Verfahrens durch den Gläubiger vor dem Ratsschreiber gegen die Gebühr von einem Angster (1); Orientierung des Schuldners über das gegen ihn eröffnete Verfahren; Möglichkeit zur Einsprache des Schuldners gegen Entrichtung von einem Haller (2); Orientierung des Gläubigers über die Antwort des Schuldners (3); Eintrag des Schuldners in das Verzeichnis mitsamt dem geschuldeten Betrag und der zur Begleichung gesetzten Frist (4); nach Ablauf der Frist Einzug des geschuldeten Betrags sowie der Stadtbusse durch die Eingewinner (5); Einzug des geschuldeten Betrags oder Beschlagnahme von Pfändern; Übergabe der Pfänder an den Gläubiger und Versteigerung durch den Gantmeister (6); Regelung des Vorgehens gegenüber abwesenden oder unkooperativen Schuldnern (7) sowie im Falle von Pfandbetrug (8); Bestätigung der Glaubhaftigkeit der Zeugenaussagen der Eingewinner und ihrer Knechte (9); Verbot der eigenmächtigen Fristerstreckung sowie der Senkung der Bussen durch die Eingewinner oder ihre Knechte; Berücksichtigung der Ansprüche mehrerer Gläubiger in der Reihenfolge der Eröffnung der durch sie eröffneten Verfahren; Regelung des Vorgehens für den Fall, dass ein Gläubiger dem bereits betriebenen Schuldner weitere Darlehen gewähren will; Verpflichtung der Schuldner zur Einhaltung des rechtmässigen Verfahrens, auch wenn diese der Meinung sind, zu Unrecht betrieben zu werden. Vorbehalten bleibt dabei das Recht, die Betreibung gerichtlich anzufechten (10). Bestätigung der vorliegenden Verfahrensordnung durch den Kleinen und Grossen Rat. Nachtrag von derselben Hand: Erneute Verlesung und Bestätigung der Verfahrensordnung vor Schultheiss und Stadtgericht, in Anwesenheit des Gerichtsweibels und des Ratsschreibers, unter Vorbehalt der Möglichkeit der Abänderung durch Bürgermeister und Räte. Der Schultheiss siegelt.

**Kommentar:** Die vorliegende Aufzeichnung beschreibt das Betreibungsverfahren bei einfachen Geldschulden. Dazu gehörten auch unbeglichene Rechnungen für Lieferungen von Konsumgütern sowie Entschädigungen für Dienstleistungen (Malamud/Sutter 1999, S. 89-90). Ein beschleunigtes Verfahren existierte bei Mietschulden sowie Renten auf Stadthäusern: Hier konnte der Gläubiger entweder ein ihm versprochenes Unterpfand einziehen oder beim Bürgermeister um die Stellung eines Knechts ersuchen, um die aufgelaufenen Schulden direkt einzutreiben (StAZH A 43.1.1, Nr. 10; Teiledition: Malamud/Sutter 1999, S. 113). Ein eigenständiges Verfahren stellte schliesslich die Zwangsvollstreckung um versessene Grundzinsen und Zehnten dar, die sogenannte Frönung. Diese ging im Jahr 1460 von der kirchlichen in die städtische Gerichtsbarkeit über und war separat geregelt (SSRQ ZH NF I/1/3, Nr. 4).

Zur Zeit ihrer Entstehung stellte die vorliegende Ordnung die ausführlichste Beschreibung des Betreibungsverfahrens bei Geldschulden dar. Es handelt sich um die Abschrift einer Ordnung aus dem Jahr 1493, die jedoch ausführlicher ist als die beiden vorhandenen zeitgenössischen Aufzeichnungen (StAZH A 43.1.3, Nr. 3; StAZH A 43.1.3, Nr. 4). Die vorliegende Abschrift dürfte im Jahr 1520 anlässlich der Bestätigung der Ordnung von 1493 entstanden sein. Ältere diesbezügliche Bestimmungen finden sich im Richtebrief (SSRQ ZH NF I/1/1, S. 76-78) sowie in den Stadtbüchern (Zürcher Stadtbücher, Bd. 3/1, S. 62-63, Nr. 61). Im Gerichtsbuch des Jahres 1527 findet sich schliesslich eine erneuerte Verfahrensordnung, die auch Gründe für die Einstellung des Betreibungsverfahrens definiert (SSRQ ZH NF I/1/3, Nr. 132). Die zweite Rezension des Gerichtsbuchs fügte im Jahr 1553 weitere Bestimmungen hinzu, vgl. StAZH B III 54, fol. 70r-72v; Edition (mit weiteren Ordnungen): Schauberg, Gerichtsbuch, S. 65-84.

Für die verschiedenen Formen des Betreibungsverfahrens vgl. Malamud/Sutter 1999 (mit Hinweisen zur älteren Literatur); zu den Eingewinnerverzeichnissen vgl. Meier 1997; zu Eid und Ordnung des

<sup>a</sup>-Ich, Hans Efinger,<sup>1</sup> schultheis der statt Zürich, thûn kund offenbar allermenglichem, das uff hûtt dattum diß brieffs fûr mich komen sind an der statt, da ich  
5 Zürich offennlich zû gericht saß, Heinrich Fürstnower, burger Zürich, mit sampt  
Heinrichen und Hansen Zäcklinen, geprüdern, ouch burgere Zürich, und beger-  
tent da nach lut eins urtelbrieffs, so inen von einem burgermeister und rat mit  
der statt insygel versigelt geben by uns kuntschafft des gerichtbüchs, des rats-  
büches, der ingewinner- oder verlurstbücher<sup>2</sup> und anders, so sy dann rechtlich  
10 inzemen notturfftig innemen und by uns zesûchen, wie sich zû recht gepûrt,  
als dann von artickel zû artickel hernach geschriben stadt und zû dem ersten  
dem statbuch,<sup>3</sup> dem gerichtswibel Josen Meyer und dem ratschriber kund ist.

[1] Item, so hatt der ratschriber, mit namen Hans Asper,<sup>4</sup> sôlichen gewalt von  
den kleinen râten und dem grossen rat, den zweyhundert, und in dem gesetzt  
15 zû handeln, so einicher burger Zürich umb ein schuld vordrung an den andren  
zû sprechen hat, der mag zû gemeltem ratschriber gan und sprechen: «Der ist  
mir sovil oder sovil schuldig», send da ein angster und sprechen: «Ich habe inn  
an rat schriben lassen», daß man nempt uff der stattbuch unser statt.

[2] Item zûm andern, wie obstat, das thût er, so er mag, und kompt und sagt es  
20 im, sinem wib oder zû huss kund thût, nit wytter ist er amptz halb schuldig. Und  
so der schuldner, so an rat also geschriben wirt, einiche inred hat oder thûn wil,  
so git er dem amptman ein haller und entschlecht sich des obgenanten rechten.  
Darzû hat der, so schuldig ist, ein zit, ob er es nit glich zethûnd hette oder môcht  
ald sich eins andern besinte oder der schuld nit kantlich were on einichen intrag,  
25 sonder er sol fry gichtig sin oder sich mit dem haller entschlachen, wie obgemelt  
ist.<sup>5</sup>

[3] Item zûm dritten, so er sich dann also der schuld bekennt on widerred,  
das seit der amptman dem, so er dann die schuld gefordert hat, ob er im der  
schuld loughny oder bekantlich syge.

30 [4] Item zûm vierden, so lat man dem dann, so schuldig ist, ein zit ein manot,  
etwan zwen oder dry, und zewie das von einem rat bekannt wirdt und lat den  
also uff dem ratbuch gichtig fûr und fûr stan, das er dann uff die zit gichtig  
sig gesin und sich nit gelougnet hab. Das beschicht us der ursach, das vil und  
/ [S. 2] dick kompt, das etlich, so also erlangt sind, loughnen, man hebe inen  
35 sôlichs nit geseit oder sy sigen nit gichtig gesin. Und so man es uff dem buch  
findt und es dann der amptman seit, dann git man in alam rechten vor und nach  
glauben.<sup>-a</sup>

[5] Item wellicher dem andern vor dem rat verlûrt oder das einer am gricht  
in das verlurstbuch bracht wirt, so sôllen die ingewûnner by iren eiden darumb  
40 dem rat geschworen zû dem selben, der in dz verlurst buch bracht ist, schicken

und dem ingewūnen umb die schuld, darumb er in die verlurst bracht ist und darzu umb die buß, die er deswegen der statt vervallen hat.

[6] <sup>b</sup>-Item zūm sechsten<sup>-b</sup>, wellichem also ingewunnen wirt, wil er sinen geltten nit von stund, so die ingewūner zū im schickent umb die schuld, darumb er in das verlurst bûch bracht ist, ouch die statt umm die buß abtragen, so sol er doch den ingewūnern varende pfand geben, die der schuld und der buß wol wert sygent. Hat er aber nit varende und das uff sinen eid nemen mag, der sol mit ligendem gūt verpfenden. Die selben pfand sōllen dann dem geltten, von des wegen er in das verlurst bûch gepracht ist, in sinen gewallt geantwurt oder im das verkūndt werden, in sinen gewallt bringen zemōgen. Und sol dann derselb, dem die pfand geantwurt oder zenemen verkund sind, uff der pfanden schaden der statt ir buß abtragen und die pfand sol und mag er danethin, wenn es im eben ist, der statt gantmeister verkouffen und verganten lassen und sich selbs damit bezalen, ob er sovil<sup>c</sup> darab erlōsd hat. Hat er aber sovil nit darab gelōsst, so sollent die ingewūner fūrer zū dem schuldnr umb nach pfand schicken, die selben nachpfand dann ouch obgemelter maß verkoufft und vergantot sōllen werden, alß lang, biß der gūlt siner usstenden schuld mit sampt costens und schadens abgetragen und benūgig gemacht ist.

[7] <sup>d</sup>-Item zūm sibenden<sup>-d</sup>, ob ouch die ingewūner zū eim, dem verloren ist, schickent umb gelt oder pfand und sich der selb, zū dem geschickt wirt, nit finden lassen wil, ist er by der stat und anheimisch oder das einicher / [S. 3] sunst durch sin frāvel nit pfandt geben wōlt, zū dem also geschickt, so sollen die ingewūner die knecht in des selbenn seßhus schicken. Die selben knecht sōllent dann in des selben hus brāchen, ob sy sunst nit darin komen mōgen, unnd pfand daselbs nemen, die der schuld und buß wol wert sygen und die dem gelten bringen, in obgemelten rechten.

[8] <sup>e</sup>-Item zūm achten<sup>-e</sup>, ob einicher dem also ingewunnen wirt, verpfendt, daran die geltten nit habent sind, also, das die pfender, so sy iren gelten geben, demnach verendert oder die gelten sunst damit betrogen werden oder das ir einicher ungehorsam sin wellte oder den ingewunern und knechten unzimliche trōw wort geben, so sōllent die ingewūner den selben in fengknūß legen lassen oder solichs einem burgermeister sagen und der dann gwalt haben sōll, sōlich personen inn fengknūß zelegen und die in fengknūß liggen so lang, biss sy ir gelten entrieggen. Und sol dann sōlichs an einen rat langen, wie er wytter darumb gestrafft und gehallten werden solle.

<sup>f</sup>[9] <sup>g</sup>-Item zūm nūnden<sup>-g</sup>, in disen dingen allen sol den ingewūnern und iren knechten ir red und worten, so sy dann umb jede sach harinn sagen zeglouben sin, on ander kuntschafft und gezūgtnūß.

[10] <sup>h</sup>-Item zūm zechenden<sup>-h</sup>, so sollen die ingewūner noch dhein knecht gwallt haben, dheinen, dem verloren ist, fūr zeheben oder hinder dem rechten gelten, der inn in die verlurst bracht hat, tading ufzenemen ald an der gesetz-

ten buß útzit nachzelaßen, sonnder dem verlurst buß gestragx nachgan und allweg dem ersten gellten, so eine<sup>i</sup>nn zû erst in die verlurst bracht hat, zû erst ingewûnen, und darinn niemand fûrer dann des andern zeschonen, als das von alter har komen ist, alles getrûwlich und ungefarlich. Und ob sich begeben, das  
5 der, so den schuldner in das verlurst buß gepracht hat, sinem schuldner nach der verlurst umb sôlich schuld tag gebe und im mer borgen / [S. 4] wolt, als er wol thûn mag, so sôllent die ingewuner, so oft das beschicht, die selben schuld uff dem buß durchstrichen und der statt buß nemenn und ingewûnen an dem, so verloren ist, und den von der selben verlurst wegen nit dem selbigen wytter  
10 ingewûnen, biß er inn wytter uff nuws in die verlurst bringt.<sup>6</sup> Und ob einicher in die verlurst gepracht wyrt, zû wort haben wôlt, das er mit unrecht in die verlurst bracht oder umb mer ufgeschriben, dann sich mit recht erfunden môcht er im schuldig were und derselben ursach halb sich widerte zeverpfenden, das sol und mag inn nit schirmen, sonder sol er gehorsam sin und mit rechten pflegen werden in allen stucken, wie vorstadt. Doch ist im vorbehallten, den selben  
15 darumb dannenthin môgen rechtvertigen.

Bestetigot vor râten und burgern uff zinstag vor sant Vallentins tag anno etc lxxxxiij.

<sup>j-k</sup>Uff fritag nach sannt Annen tag im xx<sup>o</sup> jar [27.7.1520], ist dis unnser statt  
20 ordnung und bruch vor mir, dem schultheis und dem gericht, wie obstat, gelesen worden, in by sin des gerichtzweibel und des râtshribers, die haben och gesagt, dz sôlichs alles, wie oblut, diser zit unnser statt bruch sig und sy dz beid in ûbung haben. Doch mogind unsere herren burgermeister und rât das inindern [!] und meren, nach irem gefallen. Und des zû gezûgknüsse hab der ob  
25 gemelt schultheis min insigel von gerichtz wegen och offellich darinn gedruckt, uff den tag, wie obstat.<sup>-k-j</sup>

[Vermerk auf der Rückseite von Hand des 18. Jh.:]<sup>l</sup>Urthel der gerichts-, rath- und verlurstbücheren, wie auch des eingewünners ordnung halben etc, 1493<sup>m-l</sup>

**Aufzeichnung:** StAZH A 43.1.3, Nr. 5; Heft (2 Doppelblätter); Papier, 21.5 × 30.0 cm.

30 **Aufzeichnung:** StAZH A 43.1.3, Nr. 3; Doppelblatt; Papier, 22.0 × 32.0 cm.

**Aufzeichnung:** StAZH A 43.1.3, Nr. 4; Doppelblatt; Papier, 22.0 × 32.0 cm.

**Edition:** Malamud/Sutter 1999, S. 114-116.

<sup>a</sup> Auslassung in StAZH A 43.1.3, Nr. 3; StAZH A 43.1.3, Nr. 4.

<sup>b</sup> Auslassung in StAZH A 43.1.3, Nr. 3; StAZH A 43.1.3, Nr. 4.

35 <sup>c</sup> Korrigiert aus: solvil.

<sup>d</sup> Auslassung in StAZH A 43.1.3, Nr. 3; StAZH A 43.1.3, Nr. 4.

<sup>e</sup> Auslassung in StAZH A 43.1.3, Nr. 3; StAZH A 43.1.3, Nr. 4.

40 <sup>f</sup> Textvariante in StAZH A 43.1.3, Nr. 3; StAZH A 43.1.3, Nr. 4: Welicher aber uf sinen eid nimpt, das er sinen gulten nit zubezalen oder ze verpfenden hab, ist er hushablich, so sôllent die ingewünner durch die knecht dem schuldner sôlichs verkunden, ob er dem selben beschliessen welle. Und wil er im beschliessen, sol der selb, so also beschlußd, die stat umb die bûs, die der,

so in die verlurst bracht ist, durch die verlurst verfallen hat, abtragen, glicher form, als ob er inn nach der verlurst verpfendt oder mit barem gelt abtragen het. Wil aber der schuldner der stat bûs nit geben ald nit beschliessen, so mag der rât umb der stat bûs beschliessen und ingewynnen lasen. Und wenn einer uf sinen eid nimbt, das er weder pfand noch pfennig hab und im der, der inn mit recht so wyt erlangt hat, nit beschliessen wil, so mag der selb den schuldner, so also sinen eid genommen hât, das er weder pfand noch pfennig hab, nach unser stat Zürich recht uff der stat verrûf bûch schriben und im umb die selben schuld uf den nächsten sant Johans abend im summer [23. Juni] also nach unser stat Zürich recht die stat verrufen lâsen.

<sup>g</sup> Textvariante in StAZH A 43.1.3, Nr. 3; StAZH A 43.1.3, Nr. 4: Und.

<sup>h</sup> Auslassung in StAZH A 43.1.3, Nr. 3; StAZH A 43.1.3, Nr. 4.

<sup>i</sup> Korrektur auf Zeilenhöhe, ersetzt: i.

<sup>j</sup> Auslassung in StAZH A 43.1.3, Nr. 3; StAZH A 43.1.3, Nr. 4.

<sup>k</sup> Hinzufügung unterhalb der Zeile.

<sup>l</sup> Auslassung in StAZH A 43.1.3, Nr. 3; StAZH A 43.1.3, Nr. 4.

<sup>m</sup> Korrigiert aus: 1593.

<sup>1</sup> Hans Effinger übte von 1493 bis 1526 das Amt des Schultheissen aus. Die vorliegende Aufzeichnung ist somit im ersten Jahr seiner richterlichen Tätigkeit entstanden. Sie dürfte aus dem Bedürfnis des neuen Amtsträgers hervorgegangen sein, ausgehend von einem konkreten Fall bisher gewohnheitsrechtlich geregelte Abläufe schriftlich zu dokumentieren. Zwischen 1526 und 1528 war Effinger für die Konstaffel Mitglied des Kleinen Rats. Für weitere Angaben zu seiner Person vgl. Zürcher Ratslisten, S. 286-289; Bauhofer 1943a, S. 205-206.

<sup>2</sup> Die Eingewinnerverzeichnisse sind von 1375-1487 (mit Lücken) als Teil der Rats- und Richtbücher überliefert (StAZH B VI 190 - B VI 279 a). Ab 1468 sind parallel zusätzlich die Verlustbücher überliefert (StAZH B VI 291 a - B VI 293), vgl. Malamud/Sutter 1999, S. 89; 93.

<sup>3</sup> Diese Bemerkung dürfte sich auf den im Kommentar zu diesem Stück erwähnten, das Betreibungsverfahren betreffenden Eintrag in den Stadtbüchern beziehen.

<sup>4</sup> Hans Asper wurde im Jahr 1513 als Ratsschreiber eingesetzt. Von seiner Hand existiert eine detaillierte Beschreibung der mit seinem Amt verbundenen Aufgaben (SSRQ ZH NF I/1/3, Nr. 104).

<sup>5</sup> Sowohl der Gläubiger als auch der mutmassliche Schuldner konnten innerhalb Monatsfrist ein Verfahren vor dem Stadtgericht anstrengen, wenn zwischen beiden Parteien keine Einigkeit bestand (Zürcher Stadtbücher, Bd. 3/1, S. 62-63, Nr. 61).

<sup>6</sup> Das Verbot eigenmächtiger Fristerstreckungen seitens der Eingewinner und ihrer Knechte sowie die Bestimmungen im Falle erneuter Kreditvergabe an bereits betriebene Schuldner wurden im Jahr 1539 erneut in Erinnerung gerufen und bestätigt (StAZH B III 53, fol. 30r-31r).